

Bach: Sportlich nicht die beste WM aller Zeiten

Zu Gast bei Ingo Kahle:

Dr. Thomas Bach,

Präsident des DOSB und Vizepräsident des IOC

Gast von der Presse:

Robert Ide,

Der Tagesspiegel

"Sportlich nicht die beste WM aller Zeiten"

DOSB-Präsident und IOC-Vizepräsident Dr. Thomas Bach zur WM, zu Olympia in Deutschland und zum Doping im Rad- und im Wintersport

Die Bilanz dieser Fußballweltmeisterschaft, die der Präsident des deutschen Olympischen Sportbundes und Vizepräsident des IOC zieht, ist zweigeteilt:

Bach: "Es war eine brillante Organisation und eine hervorragende Weltmeisterschaft. Es war die beste Weltmeisterschaft, die man je gesehen hat. Die Stimmung war einzigartig, mit Momenten, die haften bleiben. Ich erinnere mich noch mit Gänsehaut an die Minuten im Stadion nach der Niederlage gegen Italien, als kaum ein Zuschauer das Stadion verließ und die Mannschaft noch eine Viertelstunde gefeiert wurde. Das war großartig. Aber auf der anderen Seite muss man sagen, das spielerische Niveau dieser Fußballweltmeisterschaft hat nicht dem organisatorischen entsprochen. Vom spielerischen her ist es nicht die beste Weltmeisterschaft gewesen, die es jemals gegeben hat."

Welches internationale Echo hatte dieses Fußballfest?

Bach: "Das internationale Echo ist überwältigend. Ich war während der Weltmeisterschaft mehrfach im Ausland und bin dort mit einem Echo konfrontiert worden, das unglaublich ist. Die Organisation hat uns jeder zugestraft. Das wird als selbstverständlich hingenommen. Aber diese Leichtigkeit, diese Partystimmung, ist im Ausland auf geradezu ungläubiges Staunen gestoßen. So hat man Deutschland noch nicht gesehen in den letzten Jahren und Jahrzehnten. Umso höher ist der Erfolg zu bewerten."

Quelle: Rundfunk Berlin-Brandenburg

Kritik an der FIFA

Das Finanzierungskonzept der FIFA über Sponsoren, denen man auch gewisse Rechte einräumen muss, sei schlüssig, so Bach. "Ich habe jedoch den Eindruck, dass manchmal in vorausgehendem Gehorsam gegenüber den Sponsoren das Eine oder Andere doch übertrieben worden ist." Als Beispiel nannte er, dass verlangt worden sei, Bilder von vergangenen Weltmeisterschaften zu retuschieren, weil dort andere Sponsoren zu sehen waren. "Das ist ein Beispiel dafür, dass man entschieden zu weit gegangen ist." Auf die Frage, was er der FIFA raten wolle, sagte Thomas Bach:

"Generell wäre die FIFA gut beraten, wenn sie – ähnlich wie wir das im IOC auch tun – mehr Rechte dem jeweiligen lokalen Organisationskomitee überlässt, um damit die jeweilige nationale Kultur; die nationale Wirtschaft, mit einzubeziehen und besser zur Geltung kommen zu lassen. Hier wäre eine Akzentverschiebung für die FIFA sicherlich hilfreich." In mancher Hinsicht habe die FIFA zu viel verlangt: "Auch hier ist übertrieben worden. Ich erinnere mich, dass man jedes kleinste Detail regeln wollte." Als Beispiel nannte er den Ticket-Verkauf, den die FIFA in der eigenen Hand behalten wollte.

Olympia in Berlin? – Zum Vorstoß des Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit

Bach: "Wir freuen uns, dass es in Hamburg und Berlin Interesse an Olympia gibt. Das Interesse in Berlin war ja nicht immer so." der Regierende Bürgermeister von Berlin spreche schon von einer Bewerbung für das Jahr 2020 oder gar 2024. Dies bedeute, dass das 2013 oder 2017 präsentiert werden müsse. "Ich glaube nicht, dass wir das im Juli 2006 entscheiden müssen, sondern dass wir uns das im Hinblick auf die internationalen Chancen zu gegebener Zeit genau anschauen, und hier nichts übers Knie brechen müssen."

Auf die Frage, ob er eher Sommer- oder Winterspiele bevorzugen würde, sagte Thomas Bach: "Das hängt vom Ausgang des Verfahrens für 2014 ab." Im nächsten Jahr werde das IOC entscheiden, ob es die Austragung der Olympischen Winterspiele 2014 an Salzburg vergibt. "Sollte sich da Salzburg durchsetzen, wäre Deutschland mit der Bob- und Rodelbahn in Berchtesgaden beteiligt. Sie können sich vorstellen, dass dann Olympische Winterspiele in Deutschland für eine längere Zeit sehr unwahrscheinlich sind. Lassen Sie uns das in aller Ruhe anschauen und dann kann das entschieden werden. "Es ist einfach nicht die Zeit. Wir reden über 2020, 2024. Geben Sie mir mal einen Hinweis auf den Zustand der Stadt Berlin im Jahr 2024."

Haben praktisch nur noch Hauptstädte Chancen?

Bach: "Ich glaube nicht, dass es nur noch mit Hauptstädten geht." Diesen "Wettbewerb der Giganten" habe man bei der Vergabe der Sommerspiele für 2012 erlebt. (Sieger: London) Es komme zunächst einmal darauf an, dass die Infrastruktur stimmt. "Das erfordert eine gewisse Größe einer Stadt, vor allem, was die Infrastruktur angeht, vor allem Unterbringungsmöglichkeiten. Dann kommt es darauf an, dass jede Stadt ihren eigenen Charme herausarbeitet. Da haben Hauptstädte ihren Charme. Den können andere Städte auch produzieren. Ich würde mich hier nicht festlegen wollen." Er werde mit den Regierungschefs von Berlin und Hamburg, Wowereit und van Beust "in den nächsten Monaten" Gespräche führen und dann werde man sehen, was klar ist. "Was keiner will, auch der DOSB nicht, ist ein nochmaliger interner Wettbewerb, also die beiden Städte praktisch gegeneinander antreten zu lassen. Das Ziel muss sein, dass Deutschland hinter der Stadt steht, die sich bewirbt. Wir stellen mit einiger Sorge fest, dass von den Budgets, die für Kandidaturen ausgegeben werden, sehr viel Geld in die Promotion im eigenen Land fließt, um hier Zustimmung aufzubauen."

Doping und der Fall Ullrich

Bach: "Es gilt für den DOSB die Null-Toleranz-Politik, was Doping betrifft." Das heiße konkret: "Engmaschiges Kontrollnetz, weltweit durchsetzbare Strafen und drittens Prävention. Da haben wir im DOSB versucht, mit der Einsetzung der Position von drei Anti-Doping-Vertrauensleuten einen Akzent zu setzen." Dies sind Monique Garbrecht-Enfeld, Maike Evers und Frank Busemann. "Sie stehen als Ansprechpartner zur Verfügung, um die Athleten zu informieren und sie gegebenenfalls rechtzeitig auf den Pfad der Tugend zurückführen zu können."

Die Diskussion über ein Anti-Doping-Gesetz bezeichnete Bach als "sehr vordergründig. Es geht in erster Linie um die Inhalte. Es muss eine Arbeitsteilung zwischen Sport und Staat gelten, weil es keiner allein lösen kann." Jeder müsse das tun, was er am besten könne. Nur der Sport könne Prävention, Test und Sanktionen wirksam bewerkstelligen, weil nur Strafen, die durch internationale Verbände ausgesprochen und gegebenenfalls durch den Internationalen Sportgerichtshof bestätigt würden, international durchsetzbar seien. "Da nutzt Ihnen ein Urteil des Amtsgerichts Tiergarten weltweit gar nichts." Der Staat könne Strafen aus verfassungsrechtlichen Gründen immer nur dann aussprechen, wenn er dem Sportler

Quelle: Rundfunk Berlin-Brandenburg

eine individuelle Schuld nachweisen kann. "Das heißt, in jedem Einzelfall müsste das Gericht dem Athleten nachweisen, dass er selbst diese Mittel bewusst oder zumindest fahrlässig eingenommen hat. Alle möglichen Ausreden, die wir in solchen Fällen schon erlebt haben, müsste er nachprüfbar widerlegen. Das muss ein Sportgericht nicht, weil es davon ausgehen kann, dass ein Dopingfall vorliegt, wenn es eine positive Probe gibt. Deswegen heißt Arbeitsteilung: Die Athleten werden durch den Sport kontrolliert und sanktioniert. Was der Sport nicht kann – und hier brauchen wir dringend die Hilfe des Staates - der Sport hat keinen Zugriff auf Ärzte, auf Manager, auf Helfershelfer aller Art. Dort können wir nichts tun. Da muss der Staat eingreifen. Wie der Staat das tut - ob mit einem Gesetz, das sich Arzneimittelgesetz nennt, ob er dafür ein Artikelgesetz schafft, ein eigenes Anti-Doping-Gesetz, ist völlig zweitrangig."

Auf die Frage, ob das in Deutschland existierende Arzneimittelgesetz (§6) überarbeiten müsste, sagte Bach: "Da kann man sicher das eine oder andere verbessern. Aber es wäre schon ein enormer Schritt nach vorne, wenn das Arzneimittelgesetz erst einmal konsequent angewendet würde. Es ist nur ein einziges Mal im Verhältnis zu Doping angewendet worden und das war im Fall Springstein. Wenn das Arzneimittelgesetz konsequent angewendet würde, wenn man, von mir seit langem gefordert, Schwerpunktstaatsanwaltschaften gründen würde, wären wir schon einen Riesenschritt weiter. Ich sage ja nicht, dass wir am Ziel sind."

Bach verwahrte sich gegen eine Vereinfachung, die sage: "'Gesetz 'ja oder nein' heißt 'Doping ja oder nein'". Die Aktionen der Justiz in Spanien seien aufgrund eines Gesetzes vorgenommen worden, das diese Arbeitsteilung auch vorsehe. "Auch in Spanien werden Athleten nicht mit Gefängnis bedroht." Seine Erfahrung aus den internationalen Untersuchungen sei, dass beim Doping immer ein Netzwerk existiere. Die Anti-Doping-Vertrauensleute des deutschen Sports sollten mithelfen, dass solche Netzwerke erst gar nicht entstehen. " Wenn solche Netzwerke entstehen, muss es Sinn der staatlichen Tätigkeit sein, sie aufzubrechen, zuzugreifen und eben die Beschlagnahmungen vorzunehmen, die der Sport nicht vornehmen kann und auch die Strafen auszusprechen, die der Sport nicht aussprechen kann. Da hat das bestehende Arzneimittelgesetz schon einige Möglichkeiten. Wenn man hier zu der Überzeugung kommt, man bräuchte die eine oder andere Verfeinerung oder Präzisierung, kann niemand etwas dagegen haben. Wichtig sind die Inhalte. Und diese sind: Sport kümmert sich um die Athleten, Staat kümmert sich um das Umfeld."

Wie seit sind die Ermittlungen im Falle der österreichischen Ski-Langläufer in Turin?

Thomas Bach leitet für das IOC die entsprechenden Ermittlungen. "Wir wissen, dass Gerätschaften gefunden worden sind. Wir wissen nicht, ob die zum Zwecke des Dopings oder der Manipulation eingesetzt worden sind." Die italienischen Behörden hätten vor drei Wochen die Proben angefordert, die bei einigen Athleten entnommen worden waren. Diese seien den Behörden zur Verfügung gestellt worden und würden nun analysiert. "Ich habe die Zusage des italienischen Untersuchungsrichters, dass er uns, sobald er seine Untersuchungen abgeschlossen hat, informieren wird. Auf diese Informationen muss ich jetzt warten und dann werden wir tätig werden."

Der italienische Staatsanwalt Santorielle wurde in der französischen Zeitung „L'Équipe“ mit folgenden Worten zitiert: „Die Zusammenarbeit mit der österreichischen Justiz ist schwierig. Es gibt viele sprachliche Schwierigkeiten – und vor allem den Umstand, dass es in Österreich im Gegensatz zu Italien kein Anti-Doping-Gesetz gibt, das ein solches Vergehen bestraft. Demnach ist Walter Mayer in Österreich unschuldig. Aber es gibt in meinen Augen noch schockierenderes. Die fehlende Kooperationsbereitschaft des Österreichischen Skiverbandes ist frappant. Dieser Verband tut alles, damit man nicht weiterkommt. Ein Sportverband müsste normalerweise die Ethik fördern. Ich bin von diesem Verhalten überrascht und enttäuscht.“

Darauf angesprochen, sagte Thomas Bach im **Inforadio**, er sei "nicht begeistert" vom Verhalten des Österreichischen Skiverbandes in dieser Frage. "Deswegen richtet sich unsere Untersuchung ja gerade gegen Personen, die im Österreichischen Skiverband gehandelt oder vor Ort präsent waren. Tatsache ist, dass das nur aufgedeckt werden konnte durch eine Kooperation des IOC mit den italienischen Behörden. Tatsache ist aber auch, dass wir seither von den italienischen Behörden noch keine Ergebnisse bekommen haben und dass ich hoffe, dass das sich nicht ewig hinzieht. "

Mahnung an den Internationalen Radsportverband UCI

Bach: "Ich bin wirklich erschreckt über das Ausmaß im Radsport. Eigentlich hätte man vermuten sollen, dass durch all das, was im Radsport passiert ist, mit der Tour de France, mit all diesen Skandalen, dass ein paar Leute anfangen nachzudenken und ein paar Leute vernünftig werden. Das ist offensichtlich nicht der Fall und das macht es auch so erschreckend. Auch diese quasi kriminelle Energie, die dahinter steckt, diese Logistik, die da aufgebaut wird, das ist in der Tat erschreckend. Der Radsport wäre sehr gut beraten, wenn er jetzt das Übel an der Wurzel packt. Da kann ich mir das eine oder andere schon vorstellen. Man müsste darüber nachdenken, ob man nicht bei der Tour de France – ähnlich wie das die Gewichtheber im olympischen Bereich machen – alle Athleten testet, bevor man sie starten lässt, dass man während der Tour de France, das ist ja ein überschaubares Feld, nicht nur Stichproben macht und die ersten der Etappen testet, sondern dass man mehr als 50 Prozent testet und das auch im Vorfeld. Man kann dem Radsport nur raten, hier strengstens vorzugehen. Sonst wird er langfristig Probleme bekommen."

Zieht der DOSB nach Berlin?

Auf die Frage, ob der DOSB nach Berlin umziehen werde (ein Angebot des Senates von Berlin hatte es gegeben) sagte Bach, dass man im Moment so viele Probleme habe, "dass ich das im Moment nicht sehe. Ich würde es auch nicht für alle Zeiten ausschließen. Nur lassen Sie uns im Moment mal an den Inhalten arbeiten und dann können wir uns auch über die Örtlichkeiten verständigen."